

Das dritte Heft der *Münchener Theologischen Zeitschrift* im Jahr 2025 dokumentiert den zweiten und abschließenden Teil jener Konferenz, die im Forschungsprojekt *Non-Propositional Concepts of Revelation* (LMU und Fordham University) im August 2023 auf Long Island (Huntington) stattfand. Stärker als im ersten Dokumentationsteil wird in den folgenden Beiträgen die Frage aufgeworfen, wie ausgehend von phänomenologischen Einsichten die Glaubenden zur Offenbarung Gottes in Bezug gesetzt werden können. Eben dieser Bezug wird in verschiedenen Beiträgen unter ausdrücklicherer Reflexion auf das sakramentale und das spirituelle Leben beantwortet; eine besondere Rolle nimmt dabei die ‚Transformation‘ des glaubenden Selbst ein, die aus der Beziehung zur Offenbarung Gottes resultiert und die gleichermaßen das Verhältnis des Selbst zu den anderen Personen und zur Welt prägt.

Eröffnet wird das Heft zunächst von drei deutschsprachigen Beiträgen, die zwar nicht im Rahmen der Konferenz präsentiert worden waren, die sich aber ihrerseits mit dem weiteren Umfeld der Offenbarungsthematik befassen und damit den Horizont des vorliegenden Heftes auf gehaltvolle Weise erweitern. *Maria B. Lang* geht dem Motiv der Himmeleröffnung in der Johannesapokalypse nach und deutet die strukturierende und theologische Bedeutung dieses Motivs aus; sie kann zeigen, dass Gottes Wirklichkeit und Präsenz umso weiter Raum greifen, je intensiver die Eröffnung des Himmels fortschreitet. Der Himmel ist nicht allein eine ultimative, sondern auch eine umgreifende Wirklichkeit, die auch schon im Hier und Jetzt – etwa im sakramentalen Geschehen – zugänglich wird.

In seinem Aufsatz zu einer ‚Phänomenologie Christi‘ präsentiert *Rolf Kühn* in einer Fortschreibung von Michel Henry und in einer durchaus provokativen Lesart des Johannesevangeliums einen radikalen Vorschlag, der die Verbindung zwischen uns und Christus in einem affektiven Gewahrwerden des in Gott manifestierten Lebens sieht, wie es insbesondere im Johannesprolog angezeigt wird. Gegen eine in die bloße Mittelbarkeit verweisende Hermeneutik des Johannesevangeliums postuliert Kühn eine Berührung mit einem ‚immemorialen‘ (und non-propositionalen) Lebenswissen, wie es sich in der Theologie des Johannesevangeliums Bahn bricht.

Myriam-Sonja Hantke legt ebenfalls einen markanten theologischen Debattenbeitrag vor, indem sie die klassische augustinische Gnaden- und Erwählungslehre aus der Perspektive des zeitgenössischen ‚Gabe‘-Diskurses analysiert und unter Rückbezug auf Jacques Derridas Aporie des Gebens und Jean-Luc Marions Phänomenologie des Gegebenseins bei Augustinus eine ‚Dekonstruktion‘ der Gnaden-Logik identifiziert: Gerade weil Gnade als Gabe keiner Tauschlogik unterliege, müsse die gnadenhafte Erwählung durch Gott im eigentlichen Sinne als grundlos gedacht werden.

Den Anfang des Konferenz-Dokumentations-Abschnitts im vorliegenden Heft bildet der Aufsatz von *Joshua Taccolini*, der in einer besonderen literarischen Form, die den ‚Stream-of-Consciousness‘-Zugang für Reflexionen auf die Eigenart von Selbstidentität wählt, auf das Kleinwerden im Angesicht Gottes und im Angesicht der göttlichen Offenbarung reflektiert: Im Anschluss an Therese von Lisieux porträtiert der Beitrag eine Theologie des ‚Kind-Werdens‘ im Licht der Gnade und der Offenbarung Gottes.

Jesse Hill bedenkt in seinem Beitrag die Möglichkeit, über die christliche Liturgie mit Gottes Offenbarung in Berührung zu kommen. Kritisch setzt er sich dabei mit dem phänomenologischen Ansatz von Jean-Luc Marion auseinander, der den Empfänger der Gabe (der Offenbarung) in eine prominent passive Rolle zu drängen scheint. Demgegenüber stellt Hill – als ein zu bedenkendes Element, das für Liturgie und sakramentale Praxis bedeutsam wird – die Relevanz des Suchens und ‚Begehrens‘ heraus, dank deren Richtungssinn der Glaubende von der Offenbarung in der Liturgie berührt werden kann, sodass hier der Gedanke eines legitimen, gewissermaßen gereinigten Begehrens aufblitzt.

Eine vergleichbare Spur verfolgt auch *Angelika Wimmer*, die sich konstruktiv und kritisch mit Robert Sokolowskis Phänomenologie der Eucharistie und der eucharistischen Wandlung befasst. Sie zeigt im Anschluss an Christina M. Gschwandtners Überlegungen auf, dass eine phänomenologische Reduktion des sakramentalen Geschehens in eine Art Unterbelichtung mündet, die der Rolle der in der versammelten Gottesdienstgemeinschaft artikulierten Intention(en) nicht wirklich gerecht werden kann, sodass die Sakramente nur dann als eine Manifestation des Göttlichen in Erscheinung treten können, wo ein entsprechend ausgerichteter Intentionalkontext schon gegeben ist.

Chad Maxson geht den anthropologischen und politischen Konsequenzen des Offenbarungsdenkens nach; er verbindet dabei den phänomenologischen Zugang zu Offenbarung als einer disruptiven Erfahrung mit den Ansätzen von Neil de Roo und Kathryn Tanner, die uns anleiten, handlungstheoretisch und anthropologisch eine Neueinfärbung unserer Interpersonalitätsrelationen mitzubedenken; Maxson votiert für ein ‚perichoretisches‘ Konzept einer ‚verleiblichten‘ Offenbarungserfahrung.

Robert Woźniak bindet das Offenbarungsdenken ebenfalls zurück an die theologische Anthropologie; in seinen programmatischen Ausführungen stellt er den Transformationsaspekt in den Mittelpunkt und unterstreicht, dass damit auch das moderne Verständnis des menschlichen Selbst – als einer radikal autonomen und autarken Entität – einer Revision und Korrektur unterzogen wird. Zudem plädiert er für eine behutsame, relational-ontologische metaphysische Rahmung eines phänomenologisch orientierten theologischen Offenbarungsdenkens.

Dank der verschiedenen Konferenzen in München und New York ist ein überkonfessioneller Kreis von jungen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern im Grenzbereich von Philosophie und Theologie entstanden, die die im vorliegenden Heft verhandelten Themen auch in den kommenden Jahren intensiv weiterdiskutieren werden. Die MThZ hat hier die Ehre, ein Schaufenster in eine aktuelle, sehr lebendige Forschungssituation zu bieten. Allen Beitragenden des Heftes sei für ihre wichtigen, gehaltvollen und anregenden Aufsätze gedankt.

München, am Fest Mariä Himmelfahrt 2025

Thomas Schärfl-Trendel (LMU München)
Christina M. Gschwandtner (Fordham University)